

WRATH JAMES WHITE
HARDCORE

KELLI

Aus dem Amerikanischen von Olaf Bentkämper

F·E·S·T·A

Die amerikanische Originalausgabe *Hardcore Kelli*
erschien 2021 im Verlag Cemetery Dance Publications.
Copyright © 2021 by Wrath James White

1. Auflage August 2024
Lektorat: Felix F. Frey
Titelbild: LaeTwina / 99design
Copyright © dieser Ausgabe 2024 by Festa Verlag GmbH, Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

1

Kugeln zischten an Katy vorbei, als sie durch das knöchelhohe vertrocknete Gras, das kniehohe Unkraut und das Labyrinth aus kaputten Wohnmobilen, landwirtschaftlichem Gerät und anderem langsam oxidierenden Schrott rannte. Wie eine olympische Turnerin setzte sie über das rostige Skelett eines alten 77er Pontiac Thunderbird hinweg.

Katy war früher Cheerleaderin gewesen, eine gute sogar. Einst konnte sie mit Leichtigkeit Saltos, Flickflacks und Überschläge machen.

In der High School hatte sie mit ihrer Akrobatik Cheerleader-Wettbewerbe gewonnen. Ihr Zimmer war voller Trophäen gewesen. Das war so lange her, dass es ihr eher wie eine uralte Story aus einem verstaubten Geschichtsbuch vorkam als wie etwas, das in ihrem Leben wirklich passiert war. Wie das Leben von jemand anderem.

Sie hielt die schimmernde Streitaxt in beiden Händen, als sie sich in das Gewehrfeuer stürzte, fest entschlossen, an ihren Erzfeind heranzukommen und seine Schreckensherrschaft für immer zu beenden.

Murder Man stand in der Tür des baufälligen Wohnwagens und feuerte wild drauflos. Sie hatte seinen Schlupfwinkel gefunden. Jetzt war es an der Zeit, ihn zur Rechenschaft zu ziehen.

Murder Mans schwarze Kapuze verbarg sein Gesicht im Schatten, aber sie erkannte das Schimmern des Mondlichts auf der silbernen Rüstung darunter. Er hielt in jeder Hand eine Pistole, die von Magazinen, die in seine Unterarme eingelassen waren, mit Kugeln versorgt wurden.

Murder Man war eine lebende Waffe, halb Mensch, halb Maschine. Er war gekommen, um in dieser unschuldigen kleinen Stadt Unheil anzurichten, dieser Stadt, in der sie aufgewachsen war und in die sie zurückgekehrt war, um ein neues Leben zu beginnen.

Sie würde nicht zulassen, dass dieser kranke Irre ihre letzte Chance auf Glück zunichtemachte. Vielleicht konnte Katy ihn nicht aufhalten, aber Hardcore Kelli schon.

2

Die Frau war zu schnell. Für jeden Schlag, dem Katy auswich, bekam sie zwei weitere direkt in die Fresse.

Sie konnte aus ihrem rechten Auge kaum noch sehen. Die kurze Gerade ihrer Gegnerin hatte über und unter dem Auge ein riesiges Hämatom hinterlassen, sodass es zugeschwollen war. Aus einem Schnitt über der linken Braue tropfte Katy Blut ins Gesicht und ins Auge.

Katy war fast vollkommen blind, aber sie gab nicht auf. Katy war zäh. Ihre Gegnerin war eine bessere Boxerin als sie, also musste Katy den Kampf in eine schmutzige Schlägerei verwandeln, eine Prüfung des Willens. Sie musste den Fight zu einem hässlichen, brutalen Krieg machen.

Schieres Stehvermögen und innere Stärke hatten sie schon oft durch harte Kämpfe getragen. Es war ein reines Zahlenspiel, es ging darum, das Feuer zu erwidern, zwei oder drei Hiebe zu landen für jeden, den sie einsteckte. Es spielte keine Rolle, dass sie kaum etwas sah. Sie konnte fühlen. Solange ihre Gegnerin auf sie eindrosch, wusste Katy genau, wo sie war.

Was sie außerdem wusste, war, dass man nicht mit der Rechten zuschlagen und gleichzeitig mit ihr blocken konnte. Jedes Mal wenn Tatianna Simms mit der rechten Geraden kam, blieb sie offen für einen linken Haken und schließlich war Katy sicher, den Schlag landen zu können, der diese aalglatte Schlampe auf ihren extravaganten Arsch schicken würde.

»Wer einen Kampf gewinnen will, muss kämpfen«, pflegte ihr Trainer zu sagen. Katy hatte kein Problem damit, einen Schlag einzustecken, um einen Schlag auszuteilen. Sie hatte schon so manchen Krieg durchgestanden.

Das Problem war, dass sie zwei oder drei Schläge kassierte, um einen zu landen, und das war einfach keine gute Mathematik. Sie spürte, wie ein Punch direkt unterhalb ihres Brustkorbs landete. Sie sah ihn nicht kommen, wusste aber aufgrund der Wucht des Schlags, dass es eine weitere Rechte war. Das bedeutete, dass Tatiannas rechte Wange entblößt war.

Katy schlug einen harten linken Haken und spürte den Stoß ihren Arm herab bis in die Schulter wandern, als er im Gesicht ihrer Gegnerin landete. Das war der Punch, auf den Katy den ganzen Kampf über hingearbeitet hatte, ihr Homerun, der Schlag, mit dem sie den Kampf hätte gewinnen sollen. Aber Tatianna stand immer noch. Sie wackelte nicht einmal.

Katy spürte, wie der vertraute Selbstzweifel in ihr Gehirn kroch und sich dort einnistete.

Ich werde verlieren. Ich werde wieder verlieren.

Tatianna war eine pfeilschnelle, geschickte Boxerin mit mehr als 60 Amateurrkämpfen auf dem Buckel, sie hatte einen National-Golden-Gloves-Titel gewonnen und im erweiterten Kader des olympischen Frauenboxteams der USA gestanden.

Katy war eine ganz gewöhnliche Schlägerin. Sie war nach nur acht Amateurrkämpfen Profi geworden, weil sie das Geld brauchte, und hatte dann nach elf Profirkämpfen eine Chance auf den Weltmeistertitel erhalten. Sie hatte diesen Kampf verloren und anschließend zwei ihrer letzten drei Kämpfe. Ihr Promoter hatte ihr gesagt, man werde ihr die Unterstützung streichen, falls sie auch diesen verlieren würde. Ihr Trainer hatte ihr bereits nahegelegt, sich aus dem Geschäft zurückzuziehen, falls sie einen weiteren Kampf verlor. Aber Katy war erst 29. Sie war viel zu jung, um an den Ruhestand zu denken.

Katy gelang es, der kurzen Geraden ihrer Gegnerin auszuweichen und einen harten linken Haken auf Tatiannas Leber zu landen. Dann ließ sie einen Overhand Punch mit der Rechten folgen, der Tatianna knapp über dem Ohr erwischte und sie zurück in die Seile trieb.

Hoffnung keimte in Katys Brust auf, als sie zum Schlag ausholte. Sie war schon oft in dieser Situation gewesen, mit einer angeschlagenen Gegnerin, die in die Seile gedrückt wurde. Katy war eine ausgezeichnete Finisherin – ruhig, geduldig, aber brutal, keinen Schlag verschwendend, jeder Schlag zählte. Aber als sie

diesmal in den Nahkampf ging, eine kurze Gerade in den Magen und eine weitere an die Stirn landete, der Tatiannas Kopf nach hinten warf, und sich anschickte, ein Trommelfeuer aus rechten und linken Haken zu entfesseln, erhaschte sie einen Blick auf Tatiannas Gesicht: Sie war gar nicht angeschlagen. Der Schlag hatte sie vielleicht ein wenig aus dem Gleichgewicht gebracht, aber sie war weder benommen, noch taumelte sie.

Katys Schläge gingen ins Leere, als Tatianna unter dem linken Haken hindurchtauchte, sich aus den Seilen drehte und fort war.

Es folgten drei weitere Runden, in denen Katy kurze Geraden und rechte Haken einsteckte, während sie Tatianna durch den Ring jagte und vergeblich versuchte, sie in die Seile zu drängen, um etwas Zählbares zu landen.

Die Glocke läutete und Katy taumelte zurück in ihre Ecke, müde, blutend, geschwollen und vollkommen niedergeschlagen.

»Du musst mir was zeigen oder ich breche den Kampf ab. Du hast nur noch drei Runden. Willst du den Kampf gewinnen?«, fragte ihr Trainer, Tito »Taco« Sandavol.

Katy sah ihn nur an. Sie wusste, dass er nicht das Handtuch werfen würde. Er ließ sie eher im Ring sterben, als den Kampf aufzugeben. Tacos Vertrauen in die Boxer, die er trainierte, war sowohl Ansporn als auch Furcht einflößend.

Wie viele Schläge würde sie noch einstecken müssen, bevor er einsah, dass sie nicht gewinnen konnte?

»Gehst du da raus und fightest, oder nicht? Ich brauche noch drei gute Runden von dir. Diese letzten drei Runden könnten dein ganzes Leben verändern!«

Drei Runden. Neun Minuten. 540 Sekunden. Es klingt nach nichts – wenn man außerhalb des Rings steht. Aber von da aus, wo Katy saß, hörte es sich wie eine Ewigkeit an.

Ein durchschnittlicher Straßenkampf dauert nur acht Sekunden. Menschen starben bei Straßenkämpfen. Sie würde umgerechnet 67 davon durchstehen müssen. Sie hatte irgendwo gelesen, dass es zehn Sekunden dauerte, bis ein Körper bei einem Sturz von der Spitze des Empire State Buildings auf dem Boden aufschlug. Sie erinnerte sich, wie sie bis zehn gezählt hatte, wie viel Zeit man hatte, um sich umzusehen, die Gebäude vorbeirasen zu sehen, den Boden, der einem entgegenkommt, sein ganzes Leben an sich vorbeiziehen zu lassen, den Moment des Aufpralls zu erwarten, zu bereuen. Drei Runden. 540 Sekunden. Als würde man 54-mal von der Spitze des Empire State Buildings fallen.

»Wirst du mir alles geben, was du noch in dir hast, *mija*? Oder lässt du diese Schlampe weiter auf dich einprügeln? Willst du Champion werden? Willst du eine Chance, noch einmal um den Titel zu kämpfen, oder nicht?«

Katy wusste nicht, was sie antworten sollte. Wollte sie gewinnen? Keiner schien sich mehr für sie zu

interessieren. Jetzt, wo sie nicht mehr das angesagte Riesentalent war, das sich wie ein Berserker nach oben prügelte, hatte die Hälfte der Menschen, die sie mal für ihre Freunde gehalten hatte, sie im Stich gelassen. Alle hatten sie abgeschrieben. Sosehr sie ihnen allen auch zeigen wollte, dass sie immer noch die Kraft, den Willen und das Talent besaß, Weltmeisterin zu werden, so sehr zweifelte sie daran, ob es wirklich so war.

Während der Ringarzt ihr mit einer Taschenlampe in die Augen leuchtete und sie fragte, wie viele Finger er hochhielt, und ihr Cutman die riesige Wunde über ihrem Auge mit Vaseline und Adrenalin einschmierte und gegen das andere geschwollene Auge ein Kühleisen presste, klopfte ihr Taco dreimal auf den Nacken. Er wusste, dass sie nichts erkennen konnte, und teilte ihr auf diese Weise mit, wie viele Finger der Arzt hochhielt, damit er den Kampf nicht abbrach. Er wusste, dass sie nichts sehen konnte, aber er war bereit, sie wieder da rauszuschicken, um noch mehr Prügel einzustecken, sich ihr Gesicht noch mehr verunstalten und sich weiter die Rübe einschlagen zu lassen, wahrscheinlich eine weitere Gehirnerschütterung zu riskieren und einen weiteren Schritt in Richtung Boxerdemenz zu machen. Sie hatte bereits angefangen, Dinge zu hören und zu sehen. Die Leute dachten, es läge an den Medikamenten. Sie hatte in letzter Zeit viele Schmerzmittel genommen. Aber die Pillen waren nicht die Ursache für die Halluzinationen, sie waren vielmehr das Einzige, was sie in Schach hielt.

»Einer«, sagte sie. Taco klopfte ihr erneut dreimal den Nacken, aber Katy wiederholte: »Einer.«

Der Arzt wandte sich an den Ringrichter und winkte den Kampf ab. Und Taco wusste, was sie getan hatte.

»Du hast aufgegeben«, zischte Taco. »Ich kann nicht fassen, dass du einfach aufgibst. Meine Boxer geben nicht auf! Niemals!«

»Fick dich, Taco«, antwortete Katy.



3

Die Pressekonferenz nach dem Kampf war die Hölle. Katys rechtes Auge war immer noch angeschwollen. Ihre linke Augenbraue war mit einem dicken Bündel Mull und Klebeband bedeckt. Leuchtend rote, blaue und violette Blutergüsse zierten das einstmals recht attraktive Gesicht.

Sie mochte sich nicht vorstellen, wie schlimm sie vor der Kamera aussah. Sie vermutete, dass sie in diesem Moment eine gute Statistin in einem Zombiefilm abgegeben hätte. Sie hätte nicht mal spezielles Make-up gebraucht. Katy sah bereits aus wie ein wandelnder Toter. Aber das Schlimmste war, dass Taco, ihr langjähriger Trainer, nicht da war. Sie hatten sich im Umkleideraum gestritten, er war gegangen und hatte sich geweigert, sie jemals wieder zu trainieren.

»Meine Boxer geben nicht auf!«, schrie Taco sie an, warf sein Handtuch quer durch den Umkleideraum und schleuderte seinen Ringeimer zu Boden, sodass sich der Inhalt überall verteilte, bevor er eine Mülltonne umtrat. Katy hatte im Laufe der Jahre viele seiner Wutanfälle erlebt. Sie war inzwischen immun gegen sie.

»Ich konnte Scheiße noch mal nichts sehen! Du wolltest mich wieder rausschicken, damit diese Frau mir den Schädel einschlägt!«

»Ach Bullshit, *mija*! Tatianna kann nicht mal ein beschissenes Ei aufschlagen! Jeder im Boxsport weiß das. Alle ihre K.-o.-Siege waren gegen Fallobst. Die kann dir nicht wehtun. Du wurdest schon von Besseren geschlagen. Du hattest Angst. Du hast deinen Schneid verloren, *mija*!«

Seine Worte taten weh. Katys Schneid, ihre Stärke und ihr Mut waren alles, was sie in dieser Welt hatte, worauf sie bauen konnte, um von einer Prüfung, Tragödie oder Enttäuschung zur nächsten zu kommen. Wenn ihr Trainer recht hatte und sie sogar das verloren hatte, dann war sie wirklich am Ende.

»Ich bin nicht deine verdammte *mija*«, knurrte Katy. Sie stand auf und baute sich mit finsterner Miene vor ihrem Trainer auf.

»Ach, jetzt willst du einen auf hart machen, aber gegen Tatianna ziehst du den Schwanz ein? Wo war dieser harte Hund da draußen im Ring?«

Katy ballte die Faust und schlug gegen den Spind links neben Tacos Kopf, was eine enttäuschend kleine Delle hinterließ.

»Ich habe alles getan, was ich verdammt noch mal vermochte! Sie war schneller als ich! Besser als ich! Ich konnte ihr nicht mal wehtun!«

Taco schüttelte den Kopf und weigerte sich zuzuhören. »Du hast nicht alles getan! Du hast aufgegeben!«

Er zeigte mit dem Finger wie mit einer Pistole auf sie.

Katy fragte sich einen Moment, ob er, wenn es eine Pistole gewesen wäre, in seiner Wut den Abzug gedrückt hätte. Hätte sie es gewollt? Sie konnte sich vorstellen, wie sie ihn dazu herausforderte und ihn anflehte, sie von ihrem Elend zu erlösen.

Taco ließ die Hand sinken und steckte sie in die Tasche. Er fuhr fort, diesmal mit ruhigerer Stimme, der Stimme, die er immer benutzte, wenn er ihr etwas zu erklären versuchte, von dem er glaubte, dass es offensichtlich sein müsste. Katy hasste diesen herablassenden Ton.

Es war ihr lieber, wenn er schrie.

»Du hast einen der besten linken Haken im gesamten Boxsport, egal ob Mann oder Frau. Mike Tyson wünschte, er hätte einen Haken wie deinen. Ohne Scheiß. Solange du dadrin bist, Schläge austeilst und alles gibst, hast du immer eine reelle Chance.«

Katy lachte verächtlich. »Eine reelle Chance? Das sagen die Leute, wenn sie wissen, dass man keine Schnitte hat.«

»Du hättest den Kampf wenigstens beenden können.«

»Wozu, Taco? Ich hätte sowieso verloren. Du wolltest doch ohnehin nicht, dass ich diesen Kampf annehme.«

»Und ich hatte recht.«

»Ach, fick dich, Taco.«

»Du darfst mich nicht mehr Taco nennen. Nur meine Freunde nennen mich Taco. Du ... Du hast mich

im Stich gelassen. Du hast mich da draußen lächerlich gemacht. Du hast mir das Herz gebrochen.«

Er verließ den Umkleideraum.

Katy starrte auf die kleine Schar von Reportern. Es waren zehnmal so viele Reporter da gewesen, als sie noch als die Top-Anwärterin auf den Titel gehandelt wurde. Aber jetzt war sie nur noch Schnee von gestern, ein Autowrack, das nur Leute interessierte, die eine morbide Neugier für solche Dinge hatten, ein abschreckendes Beispiel, von dem Trainer ihren jungen Kämpfern erzählten.

»Werden Sie Ihre Karriere jetzt beenden?«, fragte ein dürrer schwarzer Reporter, der eine rot-weiß gepunktete Fliege trug.

»Ich weiß nicht. Vielleicht.«

Ein anderer Reporter, ein alter grauhaariger Mann von einem der wenigen verbliebenen Boxmagazine, meldete sich zu Wort. Er berichtete über den Sport, seit Muhammad Ali seinen ersten Weltmeistertitel errungen hatte, und schrieb immer noch in einer blumigen Sprache über den Kampfsport, als würde er das edelste Bestreben der Menschen beschreiben und nicht einen brutalen, blutigen Sport, der bei den meisten seiner Akteure bleibende Hirnschäden hinterlässt.

»Katy, nach Ihren letzten beiden Niederlagen haben Sie eingeräumt, ein Medikamente- und Alkoholproblem zu haben, und haben diese Niederlagen auf einen Mangel an Disziplin und Fokus geschoben. Vor Kurzem wurden Sie in Las Vegas wegen Trunkenheit

am Steuer verhaftet und laut Polizeibericht haben Sie halluziniert und wirres Zeug über Monster geredet. Sie haben danach keine Entzugsklinik aufgesucht. Hat irgendetwas davon bei Ihrer Niederlage heute Abend eine Rolle gespielt und werden Sie jetzt einen Entzug machen?«

Katy schaute sich nach ihrem Trainer um. Normalerweise hätte er sich jetzt mit einer lustigen Anekdote eingeschaltet, um die Spannung zu lösen, das Thema zu wechseln, ihre Gegnerin zu beleidigen oder die Kompetenz der Kampfrichter oder des Ringrichters infrage zu stellen. Aber er war nicht da. Er hatte sie im Stich gelassen wie alle anderen auch.

»Kein Kommentar«, sagte Katy und verließ das Podium.

4

»Geh verdammt noch mal runter von mir! Ich bringe dich um!«

Katy wachte um sich schlagend auf. Ihre Hände waren zu Fäusten geballt und sie schrie, atmete schwer und schlug in der Dunkelheit auf einen Angreifer ein, der nicht da war, der seit Jahren nicht mehr da gewesen war. Sie sah sich im Zimmer um und blinzelte durch den Schleier der Nacht. Das Licht der Straßenlaternen warf Schatten in die winzige Wohnung, und sie untersuchte jeden einzelnen auf eine mögliche Bedrohung. Sie sah etwas, das sich bewegte. Ein Adrenalinschub durchflutete ihren Körper. Ihre Muskeln spannten sich und die Härchen in ihrem Nacken stellten sich auf.

»Komm her, du Wichser!«

Einer der Schatten schien die Gestalt eines Mannes anzunehmen, eines großen Mannes. Katy sprang von ihrem Bett auf und stürzte sich auf die Gestalt, entschlossen, den Eindringling zu vernichten, bevor er ihr wieder wehtat. Bevor er sie wieder schikanierte. Bevor er sie wieder dazu bringen konnte, sich selbst zu hassen.

»Lass mich verdammt noch mal in Ruhe!«

Katy biss die Zähne zusammen und holte zu einem Schwinger in Richtung Kopf des Schattenmannes aus, aber ihre Fäuste flogen harmlos durch die Dunkelheit. Nur ein Schatten. Kein Eindringling. Kein Bösewicht. Nur ein Albtraum. Eine Halluzination.

»Du siehst Gespenster. Reiß dich am Riemen, Mädchen«, flüsterte Katy und rieb sich mit den Händen über das Gesicht.

Sie konnte immer noch den entfernten Geruch von Schweiß, Bier, billigem Parfüm und Zigaretten von vor Jahren riechen. Sie konnte ihn schmecken, als hätte sie ein Stück von diesem Vergewaltiger-Arschloch aus ihren Albträumen mitgebracht. Sie vermochte sich nicht mehr genau zu erinnern, welches Vergewaltiger-Arschloch es dieses Mal war. Ihr Wichser von einem Ex-Mann oder der Penner, der sie in der High School missbraucht hatte. Beide verschmolzen in ihren Träumen zu einem großen, gewaltigen Vergewaltiger-Arschloch.

Katy stand auf und wankte ins Badezimmer. Eine Flasche Wild Turkey und ein paar Oxycontin warteten darauf, ihr den Geschmack von Angst und Scham aus dem Mund zu spülen und ihr zu helfen, wieder einzuschlafen.

Diesmal hoffentlich traumlos.

Morgen würde sie die Tagesschicht im Jiggle Joint absolvieren. Wenn sie überhaupt irgendwie Geld verdienen wollte, würde sie zumindest so aussehen

müssen, als wäre sie mit Begeisterung bei der Sache, wenn sie für die Loser, die in den Laden kamen, mit dem Arsch wackelte, und dazu musste sie wirklich ausgeruht sein.

5

»Warst du nicht mal Boxerin? Eins der anderen Mädchen meinte, du wärst 'ne Boxerin. Ich glaube, ich hab dich mal im Fernsehen gesehen.«

Katy seufzte. Diese missgünstigen Schlampen wussten, dass sie nicht gern über ihre Vergangenheit sprach, vor allem nicht über ihre Boxkarriere und schon gar nicht mit Kunden. Sie konnten sie alle nicht leiden, weil sie eine der wenigen Frauen im Club war, die sich weigerten, mit den Kunden zu ficken. Sie dachten deswegen, dass sie sich für etwas Besseres hielt als sie. Und damit hatten sie auch recht. In ihren Augen waren sie alle nur ein Haufen Tussis und Schlampen.

»Du musst mich mit jemandem verwechseln«, sagte Katy, während sie wenige Zentimeter vor seinem Gesicht mit dem Arsch wackelte. »Ich heiße Sapphire.«

»Nun, Sapphire, auf jeden Fall haust du mich um, auch wenn du nicht zugeben willst, Boxerin zu sein. Jammerschade auch. Ich hätte das Doppelte für einen Blowjob von einer ehemaligen Weltmeisterin gezahlt.«

Katy seufzte und verdrehte die Augen. Sie hasste diese fetten, sexistischen, überprivilegierten Geschäftsleute,

die in den Club kamen und dachten, jede Stripperin sei eine Hure. Jeder von ihnen hatte eine Frau zu Hause, die auf ihn wartete und nicht ahnte, dass ihr Mann irgendwo da draußen unterwegs war und Stripperinnen dafür bezahlte, ihre Schwänze feucht zu machen.

»Tja, tut mir leid, dich zu enttäuschen, aber ich habe nie einen Weltmeistertitel gewonnen. Ich habe verloren. Und ich gebe keine Blowjobs, nur Handjobs. Und ja, das wird dich das Doppelte kosten.«

»Wusste ich's doch. Ich hab dich gleich erkannt. Ich hab deinen Titelkampf gesehen. Mann, du hast ganz schön einstecken müssen.«

»150 Dollar.«

»Was?«

»Du willst, dass ich dir einen runterhole? Das macht 150 Dollar. Oder du kannst mir einfach den Rest des Songs auf den Arsch starren und dir dann ein anderes Mädchen suchen, das dir einen runterholt.«

»Aber das ist mehr als das Doppelte«, sagte er.

Katy fand den Ausdruck von Ungläubigkeit und Empörung in seinem Gesicht ziemlich ulkig. Dieses Walross von einem Mann in mittleren Jahren, der in einem Anzug steckte, der wahrscheinlich so viel kostete, wie Katy im Monat nach Hause brachte, war allen Ernstes beleidigt, mehr dafür bezahlen zu müssen, eine arme, weniger gut betuchte Frau sexuell ausbeuten zu dürfen. Sie hatte kein Mitleid mit ihm.

Katy drehte sich um und verschränkte die Arme vor der Brust. Sie trainierte immer noch jeden Tag, sodass

ihre Arme und Schultern muskulös waren. Sie sah immer noch wie eine Boxerin aus.

»Ich schwelge nicht gern in Erinnerungen an meine Boxkarriere. Wenn ich mir also anhören soll, wie du darüber redest, wird dich das mehr kosten.«

Das Walross fing an zu lachen. »Okay, schon gut. Aber wie wär's, wenn ich dir 200 gebe und du mir davon erzählst?«

»Wovon soll ich dir erzählen?«

»Von deinen Kämpfen. Wie du diese Schlampen verprügelt hast.«

Katy lächelte und schüttelte den Kopf. Dieser Typ war eine echte Nervensäge. »Du willst, dass ich über das Boxen erzähle, während ich dir einen runterhole?«

Das Walross nickte. Ein lüsternes Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus.

»Mach 300 draus.«

»300? Warum 300?«

Katy fuhr mit einer Hand zwischen seine Beine und rieb durch seine Hose seine bescheidene Erektion.

»Weil scheiß auf dich. Darum.«

Das Walross holte drei frische 100-Dollar-Scheine heraus, die es wahrscheinlich nur zu diesem Zweck am Geldautomaten abgehoben hatte. Er stopfte sie in ihren String und leckte sich die Lippen.

Katy packte ihn am Kiefer und konnte gerade noch den Impuls unterdrücken, ihm eins aufs Maul zu geben.

»Was willst du hören?«

»Sag mir, wie es sich anfühlt, eine Frau zu verprügeln«, sagte das Walross, löste seinen Gürtel und öffnete seinen Reißverschluss. Er trug keine Unterhose. Wahrscheinlich hielt er das für sehr clever, als wäre er der erste Kerl, der auf die Idee gekommen war, unten ohne in den Stripclub zu gehen, um es einer Tänzerin zu erleichtern, ihm mit glitterbestäubten Händen einen zu schleudern. Seine kleine rosa Erektion sprang heraus wie ein Präriehund aus seinem Bau.

Katys Magen krampfte sich zusammen und Galle stieg ihr in die Kehle. »Warum? Warum willst du hören, wie ich über das Boxen rede?«

»Ich will nur wissen, wie es sich anfühlt, einer dieser miesen Schlampen wehzutun.«

Katy zog ein finsternes Gesicht. »Hat das irgendwas mit der miesen Schlampe zu tun, zu der du jeden Abend nach Hause gehst? Oder war es die miese Schlampe, die dich großgezogen hat?«

Das Walross lächelte, nahm Katys Hand und führte sie an seinen Schwanz, den sie zu reiben begann.

»Beides.«

Das ist das letzte Mal. Ich mach das nicht mehr, dachte Katy. Aber sie hatte schon früher ähnliche Gedanken gehabt und war immer wieder genau hier gelandet.

Katy war in ihre Gedanken versunken, rieb und rubbelte den kleinen Pimmel des Walrosses und versuchte, seine geifernden Hauer und Borsten zu ignorieren, als sie spürte, wie seine dicken, knubbeligen Finger sich den Weg in ihren Slip bahnen wollten.

»Was zum Teufel?!«

Der erste Schlag war ein Versehen, instinktiv. Sie war erschrocken und hatte, ohne nachzudenken, hingelangt. Allerdings hatte er es definitiv verdient.

»Scheiße! Warum hast du mich geschlagen?«

»Fass mich verdammt noch mal nicht an!«

»Ach, komm schon. Was ist denn so schlimm daran? Ich bezahl dich doch, oder?«

Die nächsten 30 Schläge waren wohlüberlegt. Als Katy schließlich aufhörte, das Gesicht des Walrosses mit den Fäusten zu bearbeiten, und er blutend und bewusstlos zu Boden glitt, hatte sie bereits beschlossen, dass dies ihr letzter Abend als Tänzerin im Jiggle Joint war.

Katy griff dem Walross in die Hosentasche und nahm seine Brieftasche heraus.

»Me too, du Wichser«, zischte Katy durch zusammengebissene Zähne.

Sie nahm noch mal 300 und ging dann aus dem VIP-Raum in den Umkleideraum der Tänzerinnen, wo sie ihre Sachen und ihre Handtasche nahm und ging. Aber damit war es noch nicht zu Ende.

Ein Unglück kommt selten allein, heißt es. Nach Katys Erfahrung kamen sie in ganzen Rudeln. Gewalt erzeugte nicht nur Gewalt, sie zog sie an wie ein Leuchtfeuer. Sie hatte einmal von einer Frau gelesen, die vergewaltigt und am Rand einer Autobahn ausgesetzt worden war. Als sie Hilfe suchend ein Auto anhielt, wurde sie vom Fahrer des ersten Wagens, der anhielt, erneut vergewaltigt.

Das überraschte Katy überhaupt nicht. Raubtiere suchten sich die schwächsten Tiere, und ein Tier, das bereits von einem anderen Raubtier angegriffen und verwundet worden war, war eine Verlockung, die in den abscheulichsten Bewohnern dieses Planeten den Beutetrieb wachrief.

Als Katy einen Schatten hinter sich auftauchen sah, war sie daher nicht überrascht.

Auf dem Parkplatz von übergriffigen Creeps angesprochen zu werden war keine Seltenheit. Normalerweise wartete Katy, dass einer der Türsteher sie zu ihrem Wagen begleitete, aus ebendiesem Grund. Aber nachdem sie einem der vermögenden Gäste des Clubs die Scheiße aus dem Leib geprügelt hatte, hatte sie es nicht für ratsam gehalten, um einen Gefallen zu bitten. Sie wollte nur noch weg von hier. Rückblickend war das nicht klug gewesen. Das Unglück kommt in großen, dampfenden Haufen. Katy ballte ihre Hände zu Fäusten, als der Schatten näher kam, so nahe, dass sie den Atem des Mannes im Nacken spüren konnte.

Katys Hände waren wund und geschwollen. Die Haut an den Knöcheln war aufgerissen und ihre rechte Hand fühlte sich an, als wäre etwas darin gebrochen, aber Katy war nicht in der Stimmung für weiteren Quatsch. Wenn irgendein Drecksack versuchte, sie zu attackieren, würde sie ihn nicht mit guten Worten davon abhalten. Sie würde es gar nicht erst versuchen.

Der Typ war ein Stammgast. Ein Bauarbeiter, der normalerweise jeden Freitag nach dem Einlösen seines

Gehaltsschecks hierhertaumelte, immer noch in seiner Arbeitskleidung und seinen schmutzigen verdreckten Stiefeln, nach neun bis zehn Stunden schweißtreibender Maloche stinkend. Er hatte die harten, drahtigen Muskeln, die man sich eher von vielen Stunden Arbeit mit den Händen als von ein paar Einheiten in einem klimatisierten Fitnessstudio holt. Sie kannte seinen Namen nicht. Sie konnte ihn sich nicht merken, egal wie oft er ihn ihr gesagt hatte. Er klang irgendwie spanisch, also nahm sie an, dass er zum Teil Mexikaner war, obwohl er wie ein ganz normaler prolliger Redneck aussah.

Er war heute schon früh im Club gewesen, vor ihrer kleinen Episode mit dem Walross-Arschloch. Wie es zu ihrem Ritual geworden war, hatte Katy gewartet, bis er ein paar Coronas gestürzt hatte, bevor sie selbst einen Schluck Whiskey nahm und an seinen Tisch ging.

»Bock auf einen Lapdance?«, hatte sie gefragt.

Er hatte genickt, sich auf den Schoß geklopft und der Kellnerin gleichzeitig bedeutet, ihm noch ein Corona und seinen dritten oder vierten Tequila zu bringen. Normalerweise gönnte er sich zwei oder drei Lapdances und fünf oder sechs Bier, bevor er zur Tür hinausstolperte und zurück zu dem Rattenloch ging, das er sein Zuhause nannte. Diesmal hielt er sie mehr als eine Stunde lang auf dem Schoß, zahlte für einen Lapdance nach dem anderen und stürzte nach jedem einen Tequila. Als er anfang, sie zu betatschen, gab Katy dem Türsteher ein Zeichen und ließ ihn rauswerfen.

So hatte ihre Schicht vor ein paar Stunden angefangen. Sie hätte wissen müssen, dass es von da an nur noch schlimmer werden würde.

Sie hasste es, das zu tun. Wenn er nur gefragt hätte (und dafür bezahlt hätte), hätte sie ihm im VIP-Raum einen runtergeholt. Was Katy nicht mochte, war, von irgendjemandem grob behandelt zu werden. Davon hatte sie in ihrer Ehe schon genug gehabt. Als der Typ anfang, ihre Brüste zu begripschen, hatte sie ihn raus-schmeißen lassen. Offensichtlich hatte der Kerl einen schlechten Abend gehabt. Aber das war nicht ihr Problem.

Sie erkannte sofort den überwältigenden Geruch von Schweiß und Bier. Es gab keinen Zweifel daran, wer es war. Er hielt eine Hand über ihren Mund und tastete mit der anderen nach ihrer Brust. Das gab Katy genug Raum, ihm einen Ellbogen in die Rippen zu rammen. Sie warf ihren Kopf zurück und spürte das befriedigende Knirschen, als Schädel auf Knorpel traf, und das plötzliche Spritzen von Blut in ihren Nacken, als ihr Kopf die Nase des Mannes zertrümmerte.

Er stöhnte und nahm seine Hand von ihrem Mund, woraufhin Katy sich umdrehte und ihn mit einer Kombination aus kurzer Gerade, rechtem Cross, linkem Haken und rechtem Uppercut traf, die ihn auf den Bürgersteig schickte, wo er mit dem Kopf auf dem Bordstein aufschlug.

Er war fast augenblicklich tot. Katy sah zu, wie sich seine Augen auf etwas jenseits dieser Welt, jenseits

dieses Lebens, fixierten, als seine Atmung aussetzte und sein Körper ein paarmal zuckte. Dann lag er still.

In dem Moment beschloss Katy, zurück nach Hause zu gehen. Den weiten Weg nach Hause. Zurück in die kleine Stadt der Farmer und Ölarbeiter, in der sie aufgewachsen war. Zurück zum Haus ihrer Mutter.

Wrath James White bei FESTA:

Schänderblut

Der Totenerwecker

Yaccubs Fluch

Purer Hass

400 Tage der Erniedrigung

Schänderzorn

Der Teratologe (mit Edward Lee)

Sein Schmerz

Population Zero

Krank (mit Jesus F. Gonzalez)

Auf die Toten

Vergifteter Eros (mit Monika J. O'Rourke)

Unersättlich

Ungeheuer (mit Jesus F. Gonzalez)

Geopfert

Boys' Night (mit Matt Shaw)

Hardcore Kelli

Infos, Leseproben & eBooks:

www.Festa-Verlag.de